Einsatzbericht St. Joseph Hospital Koforidua, Ghana 2025

Elvira Bodmer

Bereits das vierte Mal reiste ein Team von Interplast Switzerland nach Koforidua, Ghana. Diesmal bestand das 10- köpfige Fachteam aus zwei Handchirurginnen, einer Anästhesistin, einer Anästhesiepflege, zwei technischen Operationsassistentinnen, einer Ergotherapeutin, zwei Studentinnen und einer Köchin. Mit einem neuen Rekord an Koffern - 20 Stück – trafen wir uns am Flughafen in Zürich und genossen nach einem reibungslosen Check-in ein letztes Schweizerisches Frühstück. Die Anreise nach Accra klappte fast reibungslos (abgesehen von 2 Koffern, welche die Grenze nicht ohne Zwischenstopp passierten). Das lag daran, dass wir das erste Mal gesponserte Röntgenschürzen mitnahmen, da wir in Ghana bei den meisten Operationen Röntgenstrahlen benötigen und die Anlagen sowie die Bleischürzen sehr alt sind und uns nicht einen genügenden Strahlenschutz gewährleisten. Bereits im Vorfeld haben wir einen Patienten, welchen wir beim letzten Einsatz operierten, über unsere Ankunft informiert. Dank seiner Hilfe gelingen die Einreise-/ und Zollabfertigung jeweils problemlos. Aber wir wären ja nicht in Afrika, wenn alles nach Plan und reibungslos ablaufen würde! So wurden wir dann doch noch ausgebremst, als wir 3h auf unseren Fahrer warten mussten, welche uns samt unserem Gepäck zu Beda's, unserem Schweizer- Auswanderer Hotel, transferierten.

Wir genossen ein spätes ghanaisches Nachtessen und schliefen trotz einem laufenden Konzert bald ein. Früh morgens ging die Reise weiter Richtung Norden.

Während knapp drei Stunden Fahrt nach Koforidua, zum St. Joseph Hospital, konnten wir uns bereits ans feucht-heisse Klima und ans turbulente Leben auf und neben der Strasse gewöhnen.

Wir wurden dies Mal in einem neuen Hotel einquartiert. Auf den ersten Blick

schien das Hotel in einem ruhigen, sicheren Quartier gelegen zu sein, einen gemütlichen Garten zu haben und das Spital mit einem zehnminütigen Spaziergang zu erreichen. Nach einem kurzen Check-in im Hotel Freden warteten im 'OPD' (outpatient department) bereits die ersten Patient:innen auf uns. Wir Handchirurginnen begannen mit der Sprechstunde. Die Patient:innen wurden befragt, untersucht, sonographiert und sogleich triagiert, währenddessen die restlichen Disziplinen die Koffer auspackten, das Material vorbereiteten und sich einrichteten. Nach 30 Patient:innen wurden wir um 19 Uhr ausgebremst und nach Hause geschickt mit dem Ratschlag uns zu erholen ☺. Für den Transfer ins Hotel wurden wir ausdrücklich angewiesen, nicht zu Fuss zu gehen, sondern unseren Fahrer Ekris zu informieren.

Am Sonntag begannen wir früh morgens mit dem zweiten Teil der Sprechstunde. Zudem wurden bei konservativen Therapien diverse Schienen angepasst und erste Instruktionen zur Mobilisation abgegeben. Dank Plüschtieren und Ballonen gelang es rascher das nötige Vertrauen aufzubauen und die Türen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu öffnen. Am Abend dann der grosse Schreck: Unsere schweizerisch 'pingelig' geführte Excel-Liste mit allen Angaben zu den Patient:innen zeigte plötzlich nur noch die Hälfte aller Daten an. Alle Rettungsversuche scheiterten, sodass wir gezwungen waren, alles anhand von Fotos, Erinnerungen und vor allem mit viel Geduld zu rekonstruieren, was im Verlaufe der Woche mit gemeinsamen Kräften gelang.

Der erste OP-Tag stand an. Alle waren freudig aufgeregt und gespannt, was die afrikanische Flexibilität uns bescheren würde und was für Überraschungen während der bevorstehenden Tage auf uns warteten. Wie befürchtet, konnte die

erste Operation nicht wie gewünscht um 08:00 Uhr starten. Die Abläufe und Zuständigkeiten mussten zuerst wieder neu erfragt, geklärt und definiert werden.

Unser OP-Programm sowie unsere Geduld wurden bereits am ersten Tag komplett auf die Probe gestellt. Wir wurden für eine 'Wundkontrolle' in die Notfallstation gerufen. Der Patient hatte sich vor zwei Tagen mit einer Machete eine grosse Schnittverletzung am Handgelenk zugezogen. Die Wundversorgung erfolgte nach bestem Wissen durch die lokalen Orthopäden. Nach unserer handchirurgischen Beurteilung stellten wir die Indikation zur Exploration und Versorgung der verletzten Strukturen. Der Patient hat sich eine schwere Handverletzung zugezogen. Elf Beugesehnen, zwei Nerven und zwei Gefässe wurden vollständig durchtrennt. Meine Kollegin Dr. med. Rahel Meier hatte sich diesem Notfall angenommen und in einer siebenstündigen Operation schweizerische Präzisionsarbeit geleistet (= Mikrochirurgie ohne Mikroskop und mehrere Stromausfälle). Dank einem maximal flexiblem Anästhesie- und OP-Team konnten wir parallel operieren und alle Patient:innen wie geplant versorgen. Ein Stück Pizza aus selbstgemachtem Teig (☺) von unserer Köchin, entschädigte für alle Strapazen, sodass wir den ersten OP-Tag um 20:30 Uhr erfolgreich beenden und das Spital zufrieden und müde verlassen konnten. Obwohl am zweiten Operationstag lediglich drei Operationen auf dem Programm standen, waren wir doch länger beschäftigt als geplant. Erfreulicherweise konnten wir 40 Minuten eher mit den Eingriffen starten, da sich die Abläufe langsam klärten. Gleichzeitig fanden im Aufwachraum die ersten Verbandswechsel und Schienenkontrollen statt. Beim erneuten Stromausfall am Nachmittag nutzte Patricia Kammermann, unsere Ergotherapeutin, die Zeit, um in den Zimmern der Kleinsten ein paar Ballone, Stifte und Sticker zu verteilen.

Der Ablauf an den OP-Tagen forderte weiterhin viel Geduld und Verständnis auf beiden Seiten, sodass ein pünktlicher Start im Operationssaal bis am Schluss eine Herausforderung blieb. Da viele Team-Mitglieder nicht das erste Mal bei einem Einsatz dabei waren, gelang es uns mit Humor, guter Abstimmung und Kenntnisse über die gegenseitigen Abläufe durch spontanes Aushelfen, die Herausforderungen zu meistern. Ganz nach dem Motto interprofessionelles 360° Modell. So wurden auch diverse «Praktika» in den anderen Professionen absolviert, was den persönlichen Horizont unheimlich erweiterte und den Teamspirit in höhere Dimensionen katapultierte.

Unser unermüdliches Bemühen, die lokalen Fachkräfte, seien es Ärzte oder Pflegende, in unsere Arbeit einzubeziehen, hat sich ausbezahlt. Im Vergleich zum letzten Einsatz vor einem Jahr spürten wir zunehmendes Wohlwollen, Vertrauen und den Willen die bestehende Basis zu stärken. Dank dessen wurden wir durch Dr. med. Kpe (Leitender Orthopäde im St. Joseph Hospital) immer wieder zu aktuellen Notfällen gerufen. Unsere Expertise wurde geschätzt und die Handchirurgie als Spezialfach ernst genommen. So kam es, dass wir während unseren Operationen öfters mal unterbrochen wurden, da im OP-Saal nebenan ein handchirurgischer Patient operiert wurde und sie unsere Expertise verlangten. Erneut übernimmt meine Kollegin Dr. med. Rahel Meier das Zepter und unterstützt die verantwortliche Operateurin aus Kuba, welche während vier Jahren in Koforidua ein «fellowship» absolviert.

In Afrika ist es von Vorteil flexibel zu sein, auch weil die Stromausfälle immer länger und häufiger wurden. Nicht zuletzt wegen den beiden tobenden Stürmen mit

Donner, Blitz und Hagel. Die Palmen bogen sich im Wind und das Spital zeigte doch die eine und andere undichte Stelle, sodass sich das Wasser hie und da einen neuen Weg suchte, beispielsweise tropfte es im Operationssaal von der Decke, entlang der Glühbirnen in den Eimer.

Die OP-Tage waren lang, anstrengend und mit komplexen Korrektur-Osteotomien gefüllt. Das Aufstehen am Morgen wurde daher langsam etwas schwieriger. Erste Patient:innen konnten bereits entlassen werden, was in der Theorie einfacher klingt als es in der Praxis war. So hatten wir keinen Zugriff auf das interne Klinikinformationssystem (ja, das ist kein Witz- alles ist elektronisch) und waren somit auf die lokalen Ärzte für die Entlassung angewiesen. Dies klappte nicht immer wie gewünscht.

Selten kam es vor, dass wir den Feierabend bei Tageslicht einleiten konnten. Umso schöner waren diese seltenen Momente, welche wir nutzten, um all die Eindrücke zu verarbeiten, die laue Afrikaluft zu geniessen und um gemeinsam im gemütlichen Garten des Hotels eine Runde UNO oder «Wer bin ich» zu spielen.

Am Wochenende hatten wir bewusst nur den Samstagmorgen mit Operationen geplant, so dass wir als Team gemeinsam die Umgebung von Koforidua erkunden und uns einmal ins Nachtleben der Provinzstadt begeben konnten. So kam es, dass wir am Samstagabend eine Bar besuchten, welche uns empfohlen wurde. Unerklärlicherweise sind wir sofort aufgefallen. Nach einem kühlen Getränk schwangen wir alle gemeinsam das Tanzbein sehr zur Erheiterung der zahlreichen Gäste. Dennoch wurden wir immer wieder zum Tanz aufgefordert.

Nach dem nächtlichen Ausflug freuten sich vor allem die Ü40er Frauen, dass zwei Stunden länger geschlafen werden konnte und wir nicht wie üblich um 6:30 Uhr vom Driver abgeholt wurden. Wir machten uns zu den «Boti Waterfalls» auf, die ca. eine Stunde von Koforidua entfernt sind. Als wir ankamen, stellte sich heraus, dass die Wasserfälle leider kein Wasser führen (@Tourguide Bodmer: schon etwas gehört von der Trockensaison?!). So entschieden wir uns für eine kleine Wanderung in den grünen Hügeln um Koforidua mit schönen Steinformationen. Das Wasser floss stattdessen in Strömen aus unseren Körpern ☺. Eine Abkühlung in Form von Regen verschaffte kurz Abhilfe.

Ganz ohne Spital ging jedoch auch der Sonntag nicht vorbei. Diverse Verbandswechsel standen an und diejenigen Patient:innen, welche am Montag geplant waren, wollten auf der präoperativen Visite begrüsst werden.

Die Abwechslung am Wochenende hat allen gut getan. Wir erhielten einen spannenden Einblick ins lokale Leben. Zudem konnten wir Energie tanken und die hervorragende Stimmung im Team geniessen.

Auch unsere Köchin Nadia wurde immer vor neue Herausforderungen gestellt. An einem Abend funktionierte der Gasherd nicht mehr und niemand konnte uns mitteilen, wann wir wieder mit einer neuen Gasflasche rechnen können. Aber auch hier ist Flexibilität das Stichwort, so dass die Pasta über dem Feuer gekocht wurde. Dank Nadia können wir stolz berichten, dass niemand nur annäherungsweise Magen-/Darm-Probleme zu berichten hatte – das erste Mal bei einem Einsatz!

Der Abschied fiel uns auch dieses Mal nicht leicht. Gemeinsam mit unseren Patient:innen und Pflegenden machten wir noch viele lachende Abschiedsbilder im Spitalinnenhof und alle bedankten sich herzlich. Schon erstaunlich wie schnell Fremde zu Vertrauten werden können.

Fazit

Das Fazit unserer Mission ist nur positiv. Die Zusammenarbeit im Team war perfekt und hat zu einem unglaublichen Teamspirit geführt, welchen ich in dieser Intensität zum ersten Mal erleben durfte. Auch die Zusammenarbeit mit den

lokalen Spitalmitarbeitern war so gut wie noch nie, zumal wir auch immer mehr den Durchblick in das System haben und uns gegenseitig bemühen die Gepflogenheiten immer besser zu verstehen.

Ein wenig Statistik 😊

davon hatten wir genug	Plüschtiere & Bactigras Wundauflage
davon brauchen wir mehr	Osteosyntheseplatten Vorderarm OP-Wäsche
Anzahl operierte Patient:innen	26
Anzahl Schienen	33
Anzahl Verbandswechsel	90
Anzahl Stromausfälle	5
Anzahl Stürme	2
Anzahl abgebrochene Schraubenzieher	2
Anzahl Plexus	28
Anzahl Erwachsene/Kinder	23 / 3

DANK

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei meinem Team bedanken – für die unglaubliche Energie, euren Teamspirit und eure Herzlichkeit, die jeden Tag spürbar waren. Ihr seid nicht nur ein großartiges Team, sondern auch eine Quelle der Inspiration. Die Zusammenarbeit mit euch ist eine unglaubliche Bereicherung und ich schätze mich glücklich, Teil dieses Teams zu sein. Es ist nicht

selbstverständlich, so eine positive und hilfsbereite Atmosphäre zu erleben. Auf viele weitere gemeinsame Einsätze!

Ebenso möchte ich mich bei den folgenden Sponsoren bedanken:

- **Zuger Kantonsspital** für die grosszügige Materialspende jedes Jahr von 5000.- CH
- **Victorinox** für 25 Sackmesser, welche wir als Geschenk mitnahmen
- Hr. Peter Hirschi Inhaber Firma **Lanz-Anliker** für 4 moderne Röntgenschürzen
- Hr. Cédric Bagnoud, CEO Firma **Medecho CH** für diverses Osteosynthesematerial
- **Basar Frauen Horgen/Hirzel** für die Spende von 11000.- CH aus dem Verkauf vom Horgner Weihnachts-Basar 2024
- **Orthopartner AG** für die grosszügige Materialspende für unsere Schienen